

THEORIE UND KRITIK

POLITISCHE
ÖKONOMIE

Vortragsreihe. Beginn
16. Juni 2014, 19⁰⁰ Uhr
Speyer, Pistoreigasse 2

DER MENSCH. SEINE EIGENE SCHÖPFUNG.

Vom Urknall zum Geld. Eine Einführung.
Referenten R. Maulwurf & Pedro Sponti



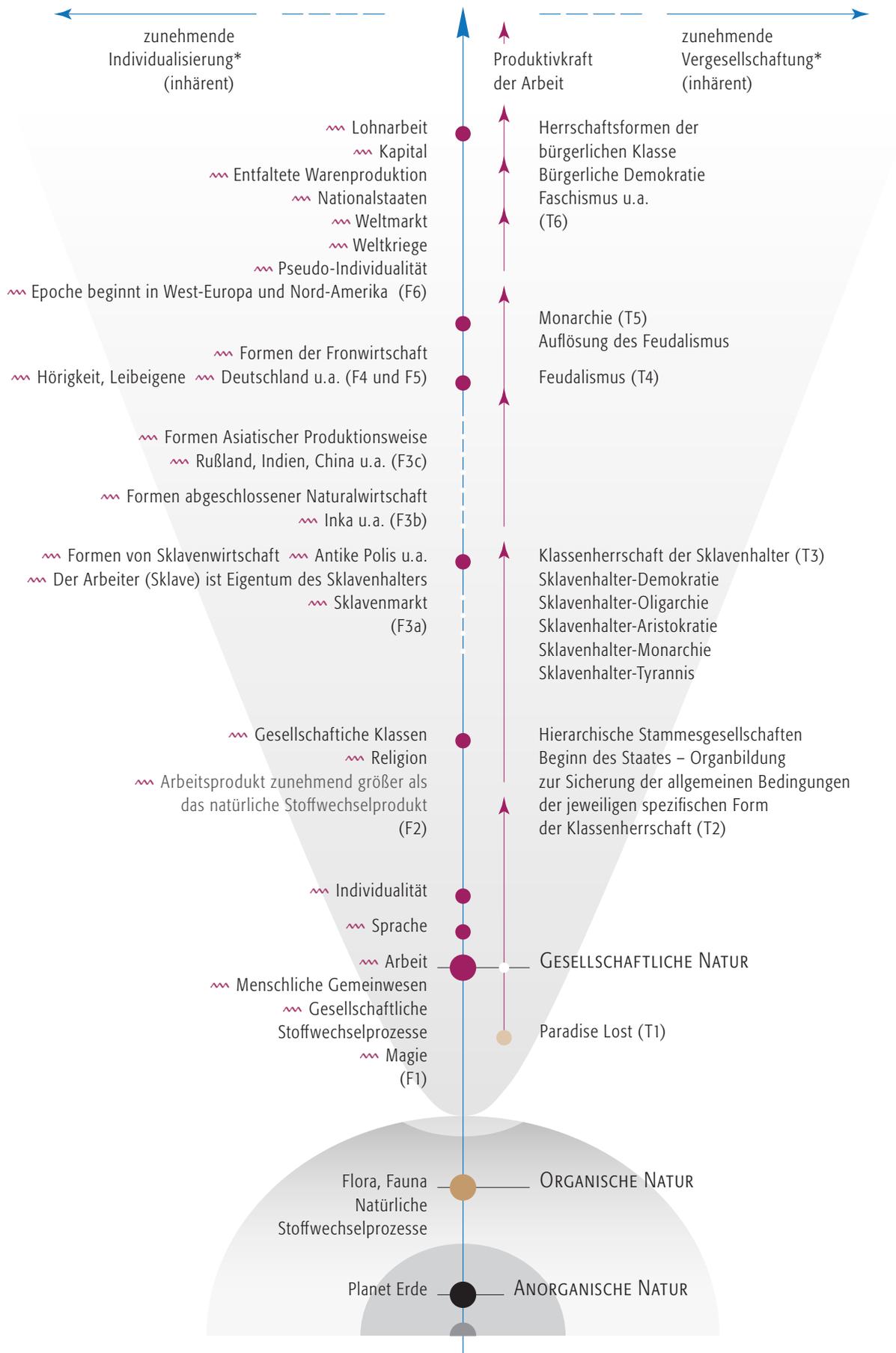
Etwas Literatur zur vertiefenden Vorbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): [click & download.pdf](#)
- Einleitung, bes. s. 5—s. 9: [click hier & download.pdf](#)
- Ware – Geld – Geldware: [click hier & download.pdf](#)
- Warenanalyse Auszug: [click hier & download.html](#)

Alle auch über: <http://www.babelclub.org>

for those who prefer to be safely recommended

ZEIT [BIS JETZT]
Schematische Darstellung



Guten Abend ...,

mit der heutigen Veranstaltung beginnt eine Reihe von Vorträgen und Diskursen zur Analyse der menschlichen Selbstschöpfung. Deren bisher höchstentwickeltes Stadium ist die bürgerliche Gesellschaft. – Das ist bloß eine Feststellung, keine Schönrede. – Die zur bürgerlichen Gesellschaft gehörigen Produktionsverhältnisse und Produktionsweise nennt man Kapitalismus. Diese Stufe der geschichtlichen Entwicklung, das Hier und Jetzt, ist der Ausgangspunkt der folgenden Darstellung. Dazu einige Vorbemerkungen.

1. ›Sozialismus‹ ist kein Gegenentwurf zur bürgerlichen Gesellschaft.

Der Gegenentwurf zur bürgerlichen Gesellschaft ist die – auf Lateinisch – kommunistische Gesellschaft, das ist die vollendete Vergesellschaftung des Menschen, auch bekannt als: jedem nach seinen Bedürfnissen, jedem nach seinen Fähigkeiten. Sie ist der Beginn des vollendeten Gattungswesens, Geburtsstunde der Menschheit im eigentlichen Sinn.

Sie ist der Anfang der wirklichen Geschichte des Menschen.

Dies – und soviel zu den bekannten Horroszenarien obskurer Gleichmacherei – ist zugleich die weiteste, differenzierteste Entfaltung menschlicher Individualität, ohne welche eine solche Entwicklung der Menschheit nicht einmal vorstellbar ist. Es ist die Geburtsstunde einer anderen Welt, über deren weitere Entwicklung man allerdings nur soviel mit Gewißheit sagen kann wie über den Werdegang eines soeben geborenen Säuglings und die Einzelheiten seines zukünftigen Lebens.

Sozialismus dagegen ist ›bloß‹ die Periode, oder wenn man es so nennen will, Methode der Transformation der bürgerlichen in die wirklich menschliche Gesellschaft. In diesem Sinn bemerkt Marx schon 1843, daß „die politische Emanzipation ein großer Fortschritt ist, aber nicht die letzte Form der wirklichen menschlichen Emanzipation überhaupt.“ [MEW 1, s.356]

„Erst wenn das menschliche Individuum in seiner individuellen Arbeit, seinen individuellen Verhältnissen Gattungswesen geworden ist, wenn der Mensch seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche erkannt und organisiert hat, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“ [a.a.O., s.370]

Selbstverständlich wird ein Fisch nicht zum Fahrrad, weil man ihn Banane nennt.

Mit anderen Worten, einen neuzeitlichen Kommunismus hat es bisher nicht gegeben und kann es – als Insellösung – wohl auch nicht geben.

Wer beispielsweise die Volksrepublik China oder die Volksrepublik Korea als kommunistisch bezeichnet, erliegt einer Illusion, tappt im Dunklen oder verfolgt arglistig düstere Absichten. Die Bezeichnung ›Volksrepublik‹ liegt ähnlich weit daneben. (edit bC I s.13: ›Die Methode der politischen Ökonomie‹).

Der Versuch einer Transformation in einigen Staaten während des 20. Jahrhunderts ist über viel Theorie – bemerkenswerterweise je später, desto spärlicher – und eine letztlich alles in allem gemessen am Ziel rudimentäre Alltagspraxis nicht hinausgekommen. In letzter – bisher letzter – Konsequenz sind diese Versuche mehr oder minder weit hinter den industriell und politisch entwickelten bürgerlichen Staaten zurückgeblieben. Das Ergebnis war keine erfolgreiche Transformation, sondern ein Übergang in lokal geprägte Varietäten der bürgerlichen Gesellschaft. Das gilt auch für die VR Korea, die es noch nicht einmal soweit gebracht hat und eher an vorbürgerliche Epochen erinnert.

Diese Versuche und ihre jeweiligen Besonderheiten sind aber nicht unmittelbar Thema dieser Vortragsreihe.

Also, wie auf dem Titel der Einladung, ab ~~auf dem Zeitstrahl~~ und zurück zum Urknall.

Dank globaler populärwissenschaftlicher Fortbildungsmaßnahmen unter striktem Ausschluß gesellschaftlicher Ursachen, vor allem der Arbeit, kennen und verstehen wir den Urknall auch viel besser als unsere eigene Gegenwart. Das ist keineswegs ironisch gemeint. Allerdings übergehen und ignorieren wir dabei die unschöne Lösung eines Seins ohne Werden, das dennoch vergeht – ausgenommen sein soll nur die bürgerliche Gesellschaft –, vom Nichts zum Nichts taumelt in den Grenzen eines Noch-Nicht-Wissens mit derselben Ausnahme. Jedenfalls aber hält es die große Masse der Menschen nicht davon ab, pünktlich zur Arbeit zu erscheinen.

Mehr ist wohl auch ›politisch nicht korrekt‹; klar gesagt: mehr ist unerwünscht.

So aus und gebildet ›wissen‹ wir – ohne Experten zu sein, also so ungefähr zumindest – wie Galaxien entstehen, Sterne und Planeten. Wir wissen, daß die Planeten hauptsächlich eine Ansammlung von Restmasse einer Sternenbildung sind, eine Anhäufung von Materie aus den verschiedenen Elementen.

Und wir wissen, daß wir auf einem solchen Planeten leben, auf der Erde.

Die Zustände dieses Planeten, bevor Leben entsteht, nennen wir anorganische Natur. Es finden noch keine Stoffwechselprozesse statt, obwohl bereits alle dazu notwendigen Elemente vorhanden sind: allerdings in dafür noch ungeeigneter Ansammlung, ohne die notwendige Struktur und Organisation.

Danach, auch wenn wir nicht so genau wissen wann und wie, entsteht das Leben. Es finden Stoffwechselprozesse statt. Naturwüchsig bilden sich Flora und Fauna und bestimmen auf der Grundlage der sie hervorbringenden, sie bildenden und sie tragenden anorganischen Natur die weitere Entwicklung. Daß es sich im einzelnen um zufällige Ereignisse handelt, die im ganzen aber notwendig sind, sei nur erwähnt. Zur Notwendigkeit bedarf es keiner Absicht und keines Wollens (keiner Zielursächlichkeit, keiner Teleologie). Es entstehen Pflanzen und Tiere. Und eines davon ist der Mensch. **Allerdings ...**

Einschub 1: Mensch [Aus: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (MEW EB 1)]

ist der Mensch *unmittelbar* Naturwesen.

(*Organische* Natur, basiert auf der *anorganischen*, schließt diese ein)

Als Naturwesen und als lebendiges Naturwesen ist er

~~[der Mensch] teils mit natürlichen Kräften, mit Lebenskräften
ausgerüstet,~~

ein tätiges Naturwesen;

~~diese Kräfte existieren in ihm als Anlagen und Fähigkeiten, als Triebe;
teils ist er~~

[und] als natürliches, leibliches, sinnliches, gegenständliches Wesen

ein leidendes, bedingtes und beschränktes Wesen,

wie Tier und Pflanze, –

die Gegenstände seiner Triebe existieren außer ihm,

als von ihm unabhängige Gegenstände;

aber diese Gegenstände sind Gegenstände seines Bedürfnisses,

zur Betätigung und Bestätigung seiner Wesenskräfte

unentbehrliche,

wesentliche Gegenstände.

~~Daß der Mensch ein leibliches, naturkräftiges, lebendiges, wirkliches,
sinnliches, gegenständliches Wesen ist, heißt,~~

[Das bedeutet], daß der Mensch wirkliche, sinnliche Gegenstände zum

Gegenstand seines Wesens, seiner Lebensäußerung hat oder

daß er nur an wirklichen, sinnlichen Gegenständen sein Leben äußern kann.

Gegenständlich, natürlich, sinnlich sein

und sowohl Gegenstand, Natur, Sinn außer sich haben

oder selbst Gegenstand, Natur, Sinn für ein drittes sein –

ist identisch.

~~Der Hunger ist ein natürliches Bedürfnis; er [Hunger] bedarf also einer Natur außer sich, eines Gegenstandes außer sich, um sich zu befriedigen, um sich zu stillen.~~

~~Der Hunger ist das gestanden Bedürfnis meines Leibes nach einem außer ihm seienden, zu seiner Integrierung und Wesensäußerung unentbehrlichen Gegenstand.~~

~~Die Sonne ist der Gegenstand der Pflanze, ein ihr unentbehrlicher, ihr Leben bestätigender Gegenstand, wie die Pflanze Gegenstand der Sonne ist, als Äußerung von der lebenserweckenden Kraft der Sonne, von der gegenständlichen Wesenskraft der Sonne.~~

Ein Wesen, welches seine Natur nicht außer sich hat, ist kein natürliches Wesen, nimmt nicht teil am Wesen der Natur.

Ein Wesen, welches keinen Gegenstand außer sich hat, ist kein gegenständliches Wesen.

~~Ein Wesen, welches nicht selbst Gegenstand für ein drittes Wesen ist, hat kein Wesen zu seinem Gegenstand, d. h. verhält sich nicht gegenständlich. Sein Sein ist kein gegenständliches.~~

Ein ungegenständliches Wesen ist ein Unwesen.

~~[Man] setze ein Wesen, welches weder selbst Gegenstand ist noch einen Gegenstand hat.~~

~~Ein solches Wesen wäre erstens das einzige Wesen, es existierte kein Wesen außer ihm, es existierte einsam und allein. Denn sobald es Gegenstände außer mir gibt, sobald ich nicht allein bin, bin ich ein anderes, eine andere Wirklichkeit als der Gegenstand außer mir.~~

~~Für diesen dritten Gegenstand bin ich also eine andere Wirklichkeit als er, d. h. sein Gegenstand.~~

~~Ein Wesen, welches nicht Gegenstand eines anderen Wesens ist, unterstellt also, daß kein gegenständliches Wesen existiert.~~

~~Sobald ich einen Gegenstand habe, hat dieser Gegenstand mich zum Gegenstand.~~

~~(Aber) ein ungegenständliches Wesen ist ein unwirkliches, unsinnliches, nur gedachtes, d. h. nur eingebildetes Wesen, ein Wesen der Abstraktion.~~

~~Sinnlich sein, d. h. wirklich sein, ist Gegenstand des Sinns sein, sinnlicher Gegenstand sein, also sinnliche Gegenstände außer sich haben, Gegenstände seiner Sinnlichkeit haben.~~

~~Sinnlich sein ist leidend sein.~~

Der Mensch als ein gegenständliches sinnliches Wesen ist ~~daher~~ ein leidendes und,
weil sein Leiden empfindendes Wesen,
ein leidenschaftliches Wesen.

Die Leidenschaft, die Passion ist
die nach seinem Gegenstand energisch strebende Wesenskraft des Menschen.

Aber der Mensch ist nicht nur Naturwesen,
sondern er ist menschliches Naturwesen;

~~d. h. für sich selbst seiendes Wesen, darum Gattungswesen,
als welches er sich sowohl in seinem Sein als in seinem Wissen bestätigen
und betätigen muß.~~

Weder sind also die menschlichen Gegenstände die Naturgegenstände,
wie sie sich unmittelbar bieten,
noch ist der menschliche Sinn, wie er unmittelbar ist, gegenständlich ist,
menschliche Sinnlichkeit, menschliche Gegenständlichkeit.

Weder die Natur objektiv noch die Natur subjektiv
ist unmittelbar dem menschlichen Wesen adäquat vorhanden.

Und wie alles Natürliche entstehen muß,
so hat auch der Mensch seinen Entstehungsakt,
die Geschichte,

~~die aber für ihn eine gewußte
und darum als Entstehungsakt mit Bewußtsein sich aufhebender
Entstehungsakt ist.~~

Die Geschichte ist die wahre Naturgeschichte des Menschen.

[Ende Einschub]

Sobald – begünstigt durch seine biologischen Merkmale – der Mensch zu arbeiten beginnt, sobald er Produktionsmittel zur Produktion von Produktionsmitteln produziert, schafft er seine eigene, die gesellschaftliche Natur. Dies mag auf noch so primitiver Stufe geschehen, es ist der Auszug aus dem Paradies, der Verlust des goldenen Zeitalters, Beginn der Erkenntnis und Selbsterkenntnis, der Beginn der Sprache und Beginn der Individualität im eigentlich menschlichen Sinn.

Es ist dies der Beginn des menschlichen Gemeinwesens, das sich, wie sein gegenwärtiger Zustand zeigt, sehr von einem Fischschwarm, einem Wolfsrudel oder einem Bienenvolk unterscheidet.

Durch die Arbeit, im gesellschaftlichen Stoffwechselprozeß, entfaltet der Mensch seine Fähigkeiten, erweitert er sein Wissen. Das macht ihn so mächtig, wie wir es heute kennen, gleichgültig, wie borniert und befangen er dabei noch immer sein mag. Es scheint, die Entfaltung seiner Borniertheit sei selbst gebunden an die Entwicklung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses.

Und da ist auch etwas dran. Die spezifische Ausbildung seiner Borniertheit ist bestimmt durch die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen, durch die Form des unter diesen oder jenen gegebenen Bedingungen stattfindenden gesellschaftlichen Stoffwechsels.

Mit der Entfaltung der Produktivkraft der Arbeit zerbricht die urkommunistische Großfamilie, die vermutliche Form früher menschlicher Lebensgemeinschaften. Es entstehen hierarchische Stammesgesellschaften.

Die alte Magie, der Zauber, die ebenso hilflose wie aktive Einwirkung auf die noch weitgehend unbekanntes Kräfte der Natur, ihre Beschwörung, wandeln sich mit den Wandlungen der gesellschaftlichen Formen langsam zur Religion. Der Drang nach Beherrschung der dunklen Mächte weicht der Unterwerfung und Bittstellerei. Erste staatliche Gebilde entstehen.

Näher zu unserer Zeit entwickeln sich frühe Hochkulturen, die nun ausschließlich Klassengesellschaften sind.

Klassengesellschaften sind auch die bis in unsere Zeit bestehenden Formen ›asiatischer‹ Produktionsweise, bei denen die einzelnen Gemeinwesen als Ganzes versklavt sind, einem ›Oberherren‹ tributpflichtig, die inneren Beziehungen in althergebrachter Weise aber fortexistieren.

Hier werden nicht Individuen versklavt, sondern ganze Gemeinwesen, ohne dabei ihre traditionellen inneren Beziehungen aufzulösen.

Diese Form der Aneignung des Mehrprodukts ist einer warenproduzierenden, vor allem die Arbeitskraft selbst als Ware produzierenden Gesellschaft, unmöglich.

Nach dem Zusammenbruch der antiken Sklavenhaltergesellschaften mit ihrer bekanntesten, vor allem in der Ägäis verbreiteten Staatsform (s. Diagramm oben), der (Sklavenhalter)demokratie, entsteht aus dem Zusammentreffen der stadtlosen germanischen Barbaren mit der niedergehenden, inzwischen von der Republik (Res publica) zum Kaiserreich, (Imperium Romanum) mutierten ›Polis‹, einem an seinen inneren Schranken (~~Latifundien, mit Sklaven bewirtschaftete große Plantagen, etc.~~) zerbröckelnden Rom, in Europa die Feudalgesellschaft. Sie beruht im Gegensatz zur antiken Polis auf persönlichen Bindungen und Abhängigkeiten (Gefolgschaften). Die Sklaverei wird von einem System der Hörigkeit abgelöst, von Formen persönlicher Abhängigkeit; [germanisches Modell, spätes Beispiel dafür der sog. Wildfang (in fremde Herrschaftsgebiete Entlaufene), der nach geltender und dem Feudalsystem entsprechender Rechtsauffassung zurückgeführt werden muß. Oft Anlaß zu Streitereien zwischen den ›Herrschaften‹]. [Auflösende Wirkung der Entdeckung Amerikas auf die Feudalgesellschaft; Flucht, Massenauswanderung; für die ›Indianer‹ trotzdem eine üble Angelegenheit]. Die Monarchie, die reife Keime der bürgerlichen Gesellschaft bereits in sich trägt, setzt den Schlußpunkt dieser Epoche.

Danach beginnt die bürgerliche Gesellschaft, wird weltbeherrschend, und mit ihr die kapitalistische Produktionsweise.

(Beherrscht auch die Vorstellungen. Siehe Sprache; bspw. Vernetzen, der menschliche Geist/das Gehirn wird zum Computer/Festplatte/Speicher etc. pp.)

Während der gesamten bisherigen Geschichte aufeinanderfolgender Gesellschaftsformen – selbstredend zeitlich-geografisch versetzt – hat die Produktivkraft der Arbeit über die verschiedenen Perioden betrachtet stets zugenommen, selbstredend nicht linear oder gar ›automatisch‹. Die Produktivkraft der Arbeit ist und war bisher immer die Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung, allerdings meist ohne unmittelbar an der Oberfläche in Erscheinung zu treten oder den einzelnen Individuen bewußt zu werden. Für deren beschränkte Wahrnehmung waren es ›die gute Herrschaft‹ und ›der freundlich gesonnene Gott‹ etc., also übernatürliche Kräfte, nicht ihre eigene.

Hemmen die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse eine weitere Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, bilden sie eine zunächst scheinbar unüberwindbare Schranke, geht diese quasi altgewordene Gesellschaft daran zugrunde.

Neue, angemessenere Formen entstehen, häufig verbunden mit erheblichen kulturellen und technischen Rückschlägen, mit Vergewaltigung, Totschlag, Zerstörung und Verfall, wie bspw. beim Übergang vom Römischen Imperium in die mittelalterliche Feudalgesellschaft (Polis > Republik > Kaiserreich > Soldatenkaiser > Zerfall, Auflösung und Untergang).

Um aber eine andere, die eigentlich menschliche Gesellschaft zu schaffen und nicht mit der bestehenden und an ihren Antinomien elend unterzugehen, müssen wir die verstehen, in der wir leben, und wie es dazu gekommen ist. Die bürgerliche Gesellschaft wie alle Gesellschaftsformen versteht man aber am besten, wenn man ihre ökonomische Basis versteht, die Methode ihres Stoffwechsels, wenn man weiß, wie der Mensch ist, weil er tut, wie er tut.

Nicht was.

Oder wie Goethe sagt: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide.“

Nicht wie.

Soviel zum wie und was.

[Nach dem Vortrag: Die Arbeit, die Tätigkeit, die den Menschen vom Tier Mensch trennt, die in vielen sehr viel späteren Mythen als schwere Last etc. erscheint im Gegensatz zum Paradies, wo sie nicht säen und ernten und doch von ihrem ›himmlischen Vater‹ (sic!) ernährt werden, bildet objektiv den Menschen, u. a. indem sie den auf solche Art und Weise tätigen Gruppen eine bessere Überlebensmöglichkeiten schafft. Es ist also nicht sein individuelles Dafürhalten, was den ›arbeitenden‹ Menschen dem Tier Mensch und anderen Tieren überlegen macht, sondern die durch die Arbeit geschaffenen besseren Lebensbedingungen. Daß diese besseren Lebensbedingungen, eine Folge der Arbeit wie der mit der Arbeit selbst zunehmende Arbeitsproduktivität auch Grundlage später entstehender Klassengesellschaften ist, ändert daran nichts.

Die bürgerliche Gesellschaft, die gegenwärtig bestimmende Form der menschlichen Gesellschaft, sichert nicht bloß das Überleben ihrer Glieder besser, sie leben tatsächlich auch besser versorgt und länger im Durchschnitt, werden – in den industriell entwickelten Staaten – größer und kräftiger als je zuvor in der Geschichte.

Das sagt nichts über ihr jeweils individuelles Empfinden und ihre vereinzelte Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung aus, sowenig wie über die Darstellung und Selbstdarstellung der Herrschenden (Bestimmenden) und die politisch-ökonomischen Verhältnisse ihrer Herrschaft.

Das schließt extreme Ungleichheiten nicht aus. Und es beweist auch nicht, daß diese Gesellschaftsform nicht größere Risiken in sich trägt als alle früheren. Ein banales Beispiel wäre ein globaler Atomkrieg. Auch andere, quasi selbstgemachte Katastrophen sind vorstellbar.

Jedoch ist dies nicht unmittelbar Thema einer Einführung in die politische Ökonomie.]

Folgt Einschub 2: ›Einleitung‹ (nach MEW 13) in die Kategorien der Politischen
Ökonomie: Produktion, Konsumtion, Distribution, Austausch (Zirkulation)